

***Predigt von Bischof Stephan Ackermann
in der Christmette 2024 im Trierer Dom***

Jes 9,1-6/ Tit 2,11-14/ Lk 2,1-14

Menschen tanzen ausgelassen auf den Straßen, Fahnen werden geschwenkt, freudige Parolen skandiert ...: Es kommt mir so vor, als ob die Bilder, die wir in den vergangenen Tagen und Wochen aus Syrien zu sehen bekamen, eine lebendige Illustration dessen wären, was der Prophet Jesaja in der ersten Lesung dieser Nacht beschreibt: *Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlt ein Licht auf ... Denn sein drückendes Joch und den Stab auf seiner Schulter, den Stock seines Antreibers zerbrachst du ...*

Ein diktatorisches Regime kommt nach Jahrzehnten der Überwachung und Unterdrückung an sein Ende. Der Machthaber ergreift über Nacht mit seiner Familie die Flucht. Die Folterkeller werden geöffnet. Gefangene sehen zum ersten Mal seit langem wieder das Tageslicht. Der Präsidentenpalast wird geplündert, *Beute wird verteilt*, wie es Jesaja beschreibt.

Und auch das: *Du mehrtest die Nation, schenkest ihr große Freude*, so sagt der Prophet. Wir sehen, dass Menschen, die vor Verfolgung und Bürgerkrieg die Flucht ergriffen haben, heimkehren wollen in ihr Land, um darin zu wohnen und es neu mitaufzubauen. Entvölkerte Gebiete werden wieder bevölkert werden.

Wir wünschen allen Syrerinnen und Syrern (und denken dabei bewusst auch an unsere christlichen Schwestern und Brüder in diesem Land), dass die Hoffnung, die da aufgebrochen ist, sich erfüllt und ein Miteinander möglich wird, das von Gerechtigkeit, gegenseitigem Respekt und sozialer Verantwortung geprägt ist. Sicher werden wir Europäer nicht beiseite stehen können, sondern Unterstützung leisten da, wo sie gewünscht und sinnvoll ist.

Freilich, bei aller Ähnlichkeit zwischen den Bildern des Propheten Jesaja und den Nachrichten aus Syrien gibt es doch einen wesentlichen Unterschied: Die Hoffnung des Propheten gründet nicht auf der Macht von Rebellen oder Militärs. Im Gegenteil. Der Prophet sagt: *Ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter.* –

„Haben wir richtig gehört?“, so könnten wir fragen. „Ein Kleinkind soll die Wende bringen? Was kann ein Kind schon ausrichten?“

Was aufs Erste ganz unglaublich klingt, ist uns in abgewandelter Form doch nicht ganz unbekannt: Wir können die Hoffnung nachempfinden, die Menschen in eine neue Generation setzen, in junge Leute, die nicht vorbelastet und gelähmt sind von alten Geschichten, sondern voller Lebensenergie und beseelt von dem Willen, es anders zu machen. Großartig.

Zugleich kennen wir die Versuchung, unsere Hoffnungen auf Veränderung und Erneuerung so sehr auf bestimmte Personen zu projizieren, dass wir nüchtern betrachtet nur enttäuscht werden können.

Und doch scheint es so, als ob unsere Zeit regelrecht süchtig sei nach quasimessianischen Rettergestalten in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, auch in der Kirche. Sie sollen das Ruder herumreißen, am besten, ohne dass wir selbst allzuviel dazu tun müssen. Das macht anfällig für Persönlichkeiten, die machthungrig sind und mehr an sich selbst und ihren Vorteil denken als an das Gemeinwohl.

Gott kennt die Sehnsucht, die wir Menschen nach Rettergestalten haben. Er respektiert diese Sehnsucht sogar. Er greift sie auf. Aber er tut es nicht in der Weise, wie wir es uns oft vorstellen: Gott schickt nicht einen „starken Mann“ oder eine „starke Frau“, die es von heute auf morgen richten soll. Nein, er schenkt uns als Retter ein Kind, das behütet werden muss, das wachsen und lernen muss. Das heißt: Gott setzt mit seiner Rettungsstrategie auf Entwicklung. Erneuerung kommt von Gott her nicht mit brachialer Gewalt. Gott lässt Zeit, dass die Dinge wachsen können.

Und: Gott bevorzugt nicht den Weg des „einsamen Wolfs“, des heroischen Einzelgängers, der von allen unbeeindruckt seinen Weg geht, weil keiner so gut ist wie er selbst. Gott bezieht von Anfang an Welt und Menschen in sein Wirken mit ein. Er stürzt nicht wie ein Meteorit vom Himmel, sondern er setzt auf die Mitwirkung von Menschen, angefangen von Maria, der jungen Frau aus Nazaret, mit deren Hilfe er zur Welt kommt.

Der erwachsene Jesus wird es später ebenso machen: Von Anfang an sucht er Mitstreiter, die mit ihm die Botschaft vom Reich Gottes verkünden, wohlwissend, dass diejenigen, die er sich beruft, die Botschaft über lange Zeit nicht wirklich verstehen, sie in zentralen Teilen sogar missverstehen und es immer wieder Korrekturen braucht.

Der Gott, den Jesus uns verkündet, ist nicht ein „Deus ex machina“, der in einer spektakulären Machtdemonstration in unsere Welt eingreift, sodass man nicht mehr an ihm vorbei kann. Vielmehr offenbart sich Gott in *einem konkreten Menschen*.

Wenn wir nicht schon so oft Weihnachten gefeiert und die Weihnachtsbotschaft gehört hätten, dann müsste uns das am meisten verwundern. Denn gerade der Weg der Menschwerdung birgt für Gott das Risiko, glatt übersehen zu werden. Jesus wird es leidvoll am eigenen Leib erfahren durch die, die ihm nicht glauben. Und die Zweifel an der Echtheit Jesu werden sich fortsetzen durch die gesamte Geschichte hindurch. „Ob es auch wirklich stimmt?“, so fragen wir Menschen.

Dass Gott für sein Eingreifen in dieser Welt den Weg der Menschwerdung wählt, ist ein Zeichen *seines* Glaubens an den Menschen. Gott glaubt an sein Geschöpf. Gott gibt den Menschen nicht auf. Er erlöst den Menschen nicht ohne den Menschen (Jesus von Nazaret), damit der Mensch erkennt, dass er selbst fortan mit Gottes Kraft und Hilfe die Welt erneuern kann und soll.

Liebe Schwestern und Brüder, in den Gottesdiensten der weihnachtlichen Tage heißt es an einer Stelle: *Gott, du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer wiederhergestellt ...* (Tagesgebet vom 1. Weihnachtstag) Darin ist Gottes Programm zur Erneuerung unserer Welt, die wir so dringend brauchen, ausgedrückt. In Anlehnung an ein bekanntes Wort von Papst Leo dem Großen (+ 461) könnte man auch sagen: *Mensch, erkenne Deine Würde!* Und: *Handle danach! Halte nicht Ausschau nach irgendeiner spektakulären Hilfe von außen oder oben, nach*

irgendwelchen Rettergestalten, die sich womöglich gar nicht für Dich interessieren, Dich am Ende sogar beiseite räumen, sondern besinne Dich auf das, was Gott Dir in Jesus Christus geschenkt und was er in Dich hineingelegt hat. Dann kannst auch Du beitragen zur Erneuerung der Welt! Und dann feierst Du Weihnachten richtig.